

wendet dabei das exegesitische Prinzip Gietmanns vom vollen, mehrere Teilsinne umfassenden, aber einheitlichen Wortsinn mancher Schrifttexte an und versteht mit Allioli unter dem täglichen Brote die „Speise der Kinder Gottes auf Erden, die alles in sich begreift, was zum Unterhalte der Seele und des Leibes notwendig ist, das göttliche Wort, den Leib des Herrn, die tägliche notdürftige Nahrung“. — Die Einbeziehung der eucharistischen Teilauffassung der Brotbitte in den Wortsinn derselben scheint nun allerdings manchen Schwierigkeiten zu unterliegen; z. B. daß der Wortsinn nur einer sein kann, entweder ein buchstäblicher oder ein übertragener. Andererseits wird man die Möglichkeit nicht schlechthin leugnen können. Mit Recht weist B. darauf hin, daß der Charakter des Universalgebetes und die Absicht seines Urhebers einen möglichst inhaltsreichen Wortsinn der einzelnen Bitten fordern.

Der 2. Abschnitt behandelt die Brotbitte vom patristischen Standpunkte aus und weist nach, daß die Väter mit sehr wenigen Ausnahmen die Bitte eucharistisch erklären. Nur fragt es sich dabei, ob diese auch alle diese Auslegung als den eigentlichen Wortsinn und nicht vielmehr manchmal oder öfter als Analogie oder moralisch-mystische Auffassung zu erkennen geben. Für erstere Ansicht läßt sich tatsächlich der Beweis nicht stringent führen. Noch weniger wahrscheinlich klingt die Ansicht, die materielle Auslegung der Brotbitte sei erst durch die Abnahme der täglichen Kommunion mehr in Uebung gekommen.

Der 3. Abschnitt betrachtet das Thema im Lichte der Liturgie und der Lehräußerungen kirchlicher Lehrorgane; so z. B. die Stellung des Vaterunser in den meisten alten Meßliturgien und die Beziehung der Brotbitte zur Kommunion, andererseits die Lehräußerungen der Päpste und Synoden vor und nach dem Tridentinum u. a. — Hier entrollt B. eine große Menge interessanter und lehrreicher Fragen und Probleme, trägt mit großem Fleiß und Geschick ein ungemein reichhaltiges Material zusammen und zeigt unzweckmäßig, wie das Vaterunser schon in der Ursliturgie und so auch fortan das Tischgebet der Kirche zur heiligen Kommunion war, wie also die kirchliche Praxis die eucharistische Auffassung der Brotbitte erhärtet.

Zu den bei dem Standpunkte des Buches unvermeidlichen Auseinandersetzungen mit gegensätzlichen Ansichten wünschte man hie und da einen weniger temperamentvollen Ton. Die Sache muß für sich sprechen und sie wird es auch gewiß, mag auch in manchen Punkten noch nicht das letzte Wort gesprochen sein. Das Buch zeigt die hohe Bedeutung der Stimme der Tradition für die katholische Exegese und hat hierin wie in vielen einschlägigen Fragen einen bedeutsamen Beitrag für die Erklärung des Vaterunser ge liefert. Die positiv-theologische Wissenschaft darf daran nicht vorübergehen und auch der praktische Seelsorger wird daraus eine Fülle von Anregungen für sich und andere schöpfen können.

Wien.

Dr Th. Innitzer.

- 6) **Die Apostelgeschichte.** Uebersetzt und erklärt von Dr E. Dentler.
fl. 8°. LXXII u. 483 S. Mergenthaler, 1912. Karl Ohlinger. M. 3.—

Die Apostelgeschichte, eine Perle der Geschichtsschreibung wie der heiligen Literatur, gehört gleichwohl zu den am wenigsten gelesenen heiligen Büchern. Viele kennen von ihr nur die in die biblische Geschichte aufgenommenen Partien. Auch für die Predigt könnte sie mehr verwendet werden. Die Missionsarbeit des heiligen Paulus bietet manche wertvolle Gesichtspunkte auch für die moderne Zeit. Da aber das Verständnis des Textes allein, ohne Kommentar, manche Schwierigkeiten bereitet, war es ein guter Gedanke des obgenannten Verfassers, eine Uebersetzung der Apostelgeschichte und eine sachgemäße Erklärung dazu herauszugeben, u. zw. in populärwissenschaftlicher Darstellung. Die gestellte Aufgabe hat D. sehr glücklich und geschickt durchgeführt, besonders ist er nicht im gelehrteten Apparat textkritischer No-

tizen usw. stehen geblieben! Der Erklärung schickt er eine Einleitung über die Abfassungsverhältnisse, Zweck, Plan, Inhalt, voraus; die Erklärung selbst liest sich leicht und interessant als fortlaufendes Ganzes, die vertretenen Ansichten sind ruhig und klar vorgetragen, man kann ihnen durchwegs zustimmen (z. B. nordgalatische Theorie). Auch die Übersetzung entspricht den an sie gestellten Anforderungen vorzüglich. Zwei kleine Landkarten sind beigefügt. Nur fehlt ein Register. Das in Wahrheit ansprechende, gediegene und verhältnismäßig billige Buch sei allen Priestern bestens empfohlen!

Wien.

Dr Th. Innitzer.

7) **Das Zeugnis des 4. Evangelisten für die Taufe, Eucharistie und Geistespendung.** Mit Entwürfen zu Predigten über die Eucharistie. Von Dr Johannes Ev. Besser, o. Professor der Theologie an der Universität Tübingen. 8°. (XII u. 294 S.) Freiburg und Wien, 1912, Herdersche Verlagshandlung. M. 4.— = K 4.80; geb. in Leinwand M. 4.80 = K 5.76.

Professor J. von Besser hat einen so weithin bekannten Namen und einen so festgegründeten und — was mehr ist — wohlbegrundeten Ruf, daß es genügt, ein Buch als sein zu nennen, um es angelegentlich empfohlen zu haben. Ebendeshalb dürfen wir aber auch, ohne Gefahr zu laufen, ihm oder diesem neuen Buch irgendwie zu schaden, offener die etwaigen Unstimmigkeiten hervorheben, als dies einem Neuling gegenüber angezeigt wäre. Gleichwohl sei angelegentlich hervorgehoben, daß wir hier eine wirklich wertvolle Neuerscheinung anzuführen in der Lage sind, die nicht bloß wissenschaftlichen, sondern auch, besonders durch die angehängten Homilien über eucharistische Schrifttexte eminent praktischen Zwecken dient und viele Beachtung verdient.

Seite 1—40 sucht B. die Wirkung der christlichen Taufe als Geburt aus Gott zu einem göttlichen, höheren Dasein im Gegenjahr zur Firmung als der Mitteilung des heiligen Geistes als „Gabe“ zu erweisen und betont vornehmlich den Gegenjahr zur Johannestaufe. Letztere Unterscheidung hat B. besonders lichtvoll vorgeführt und sein Beweis, daß die Taufe Christi von Anfang an nicht eine vorbereitende, sondern die Taufe in Wasser und heiligem Geiste gewesen, darf als zwingend bezeichnet werden, obwohl etliche Einzelbeweise keinen Wert haben, so z. B. der dritte und vierte (S. 22 ff.). Prächtig gelungen ist aber, und darin liegt das eigentliche Verdienst des Büchleins, die Exegese des 6. Johanneskapitels, in der das Zeugnis des 4. Evangelisten für die Eucharistie klargestellt wird. Diesen Teil (S. 41—111) empfehlen wir allen katholischen Exegeten und Dogmatikern zu angelegentlichem Studium. Hier hat B. sogar seinen Kommentar zu Johannes überboten. Ebenso vorzüglich ist die Ausdeutung der Rede am Jakobsbrunnen (S. 124—134); auch sie darf vorbildlich genannt werden. Als mißlungen dagegen sehen wir immer noch Bessers Exegese zu Jo 3, 13—17 an (S. 111—124). Den Beweis, daß es sich hier um eine Reflexion des Evangelisten handelt, hat B. nicht zu erbringen vermocht. Nicht bloß das Präsens *sei*, sondern überhaupt schon das Wort „müssen“ vor „erhöhen“ zeigt, daß es sich nicht um die herrliche Erhöhung der Himmelfahrt, sondern um das bittere „Muß“ des Kreuzestodes handelt. Auch das hat B. übersehen, daß Johannes dort, wo er wirklich eigene Reflexionen einflicht, dies sehr deutlich zu erkennen gibt wie in 12, 37 ff. — Sehr ansprechend ist wieder die Exegese zu Jo 13, 1. (S. 134 ff.); kurz und karg ist die Untersuchung der Aussagen Johannis über die Sendung des heiligen Geistes. (S. 157—163.)

Auch in jenen Teilen, die wir freudig begrüßen, müssen wir eine ganze Anzahl von Behauptungen rundweg ablehnen. Nur ganz beispielshalber sei verwiesen auf die sicher falsche Auslegung von 4, 38 (S. 23), auf die Beschränkung von *zu* in 1, 12 auf die Judäer (S. 24, 6), auf die Beziehung von 3, 8